

Nekr

D

43

Dr. jur. OSKAR DENZLER

1877—1938



Nehr D 43

Zur Erinnerung

an

Dr. jur. OSKAR DENZLER

geboren den 28. Dezember 1877

gestorben den 10. Februar 1938

g 1689

Ph. H. Walser, Bäch



Ansprache

von Herrn Dekan W. Ryhiner
im Krematorium Winterthur
am 14. Februar 1938

Liebe leidtragende und teilnehmende Freunde!

Der Hinschied des Entschlafenen, von dem wir in dieser Stunde Abschied nehmen müssen, hat weite Kreise in aufrichtige Trauer versetzt; seine Angehörigen haben ihren treuen Gatten, Vater und Bruder, seine Freunde den geliebten Freund, Werke der Gemeinnützigkeit ihren eifrigen Förderer, geschäftliche Unternehmungen ihren kundigen Berater, unsere Stadt einen der besten ihrer Söhne verloren. Wohl wußten wir, daß seine Gesundheit seit längerer Zeit erschüttert war, und das Herzleiden, das ihn befallen hatte, mußte uns mit ernster Besorgnis erfüllen; daß aber sein Ende so nahe sei, das blieb uns verborgen. Und nun ist es eingetreten und der Verstorbene hinterläßt nicht nur bei seinen Angehörigen, sondern auch in manchen anderen menschlichen Verbindungen eine fühlbare Lücke. Wie gerne hätten wir ihn noch behalten, und wie gerne hätte er noch länger gewirkt! Wir werden an das Wort des Dichters erinnert:

Eins geht da, das andre dort
In die ew'ge Heimat fort,
Ungefragt, ob die und der
Uns nicht hier noch nützlich wär'.

So tritt uns wiederum die Tatsache vor die Augen, daß unser Leben nicht in unserer Hand steht und nicht wir bestimmen können, wieviele Jahre es währen soll. Aber wohl uns, wenn wir die Überzeugung besitzen: Über uns waltet nicht ein blindes oder gar grausames Schicksal, sondern der, welcher uns das Leben verliehen hat und der die rechte Stunde kennt, uns aus dieser Welt abzurufen, unser Gott, unser Vater im Himmel. So wollen wir denn, mögen unsere Herzen auch tief betrübt sein, uns nicht dem Schmerz hingeben, vielmehr uns darnach umschauen, was uns zu trösten und zu stärken vermag. Das finden wir im göttlichen Wort. Als ich seinerzeit den Dahingegangenen konfirmierte, redete ich zu der versammelten Schar über die Mahnung des Apostels: „Fliehe die Lüste der Jugend, jage aber *nach* der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.“ Auf diesen Spruch laßt uns in dieser wehmütigen Feier unsere Augen lenken; denn wenn wir unseren Blick auf das Wirken und die Persönlichkeit unseres Verstorbenen richten, werden wir sehen, wie er allezeit bestrebt war, nach diesem Wort zu handeln.

Am 28. Dezember 1877 als Sohn des Notars Johann Ulrich Denzler und der Frau Louise Stürzinger in Winterthur geboren, erhielt er von diesen seinen Eltern eine sorgfältige Erziehung. Er mied die Lüste *derjenigen* Jugend, die bloß in den Tag hineinlebt und die Jahre, die der Ausbildung dienen sollen, unbenützt läßt. Daß er seine Zeit gewissenhaft anwendete, erkennen wir daran, daß er nach dem Besuch der Primarschule und des Gymnasiums und nach Absolvierung seiner juristischen Studien in Zürich, Heidelberg und Berlin das Doktorexamen mit höchstem Lob bestand. Er erweiterte seine Kenntnisse in Paris, in

England und in Italien und trat Anno 1904 als Direktionssekretär in die Schweizer Lokomotiv- und Maschinenfabrik ein. Er rückte zum Direktor und zum Direktionspräsidenten vor und widmete der genannten Firma während fast dreißig Jahren seine ganze Kraft. Auch in seinen Mußestunden befaßte er sich mit geschäftlichen Fragen, und Manches erledigte er daheim. Die Arbeitslast, die auf ihm ruhte, steigerte sich ungemein, als die Kriegs- und insonderheit die Nachkriegsjahre sich mit ihren ungeheuren Schwierigkeiten einstellten; sie haben seiner Gesundheit einen heftigen Stoß versetzt, und er sah sich genötigt, von seiner Stellung zurückzutreten.

Schon vorher und ebenso hernach gehörte er einer Reihe von Verwaltungsräten, während einiger Zeit auch dem Kantonsrat an. Noch immer war er Mitglied der Aufsichtskommission des Technikums. Aber auch Werken der Nächstenliebe und der Wohltätigkeit bewies er sein Interesse und schenkte er seine Mitarbeit. Der Schweiz. Anstalt für Epileptische leistete er als Rechnungsrevisor, der Adele Koller-Knüsli-Stiftung als Vorsitzender des Stiftungsrats, derjenigen „Für das Alter“ und der Erziehungsanstalt Sonnenbühl als Quästor überaus wertvolle Dienste. An all diesen Werken nahm er mit ganzem Herzen teil. Er sah, daß sie notwendig waren und es deshalb zur Gerechtigkeit gehöre, ihnen beizustehen. Nach der Mahnung des Apostels jagte er der Gerechtigkeit nach.

Aber auch dem Glauben. Den Glauben an Gott, unseren himmlischen Vater, und an Jesus Christus, unseren Herrn, hielt er lebenslang fest. Deshalb betätigte er sich als treues Glied unserer Kirche. Gerne fand er sich zu den Gottesdiensten ein und arbeitete überdies in der Kirchenpflege, die er während einigen Jahren präsiidierte, und in der Kirchensynode eifrig mit. Sein Glaube war so stark, daß

er ihn selbst in schweren Stunden, die ihm ja nicht erspart blieben, nicht verlor.

Wir haben, meine Freunde, vernommen, wie der Entschlafene sich zahlreichen Menschen bereitwillig zur Verfügung stellte, und wir dürfen beifügen, daß er vielen, ohne daß es bekannt wurde, ein zuverlässiger Berater und freigebiger Helfer war. Allein sein Bestes gehörte seiner Familie. Anno 1907 verheiratete er sich und fand in seiner Ehe ein großes Glück. Seine Gattin wurde ihm nicht nur eine Gefährtin, sondern auch eine Gehilfin und nahm ihm, dem Vielbeschäftigten, manche Arbeit ab. Drei Töchter und ein Sohn wurden ihm geschenkt und wuchsen zu seiner Freude heran. Er jagte, wie es in unserem Spruch heißt, auch der Liebe und dem Frieden nach. Seine Liebe bekamen die Seinigen reichlich zu spüren, seine Hausgenossen und nicht minder die Familienglieder seiner Gattin und seine Schwestern. Mit vollem Recht geben sie ihm in der Todesanzeige das Zeugnis, daß er für sie treubesorgt war.

Vor einem Jahr nahm sein Leiden einen ernsten Charakter an und im Frühling war er genötigt, sich in Spitalpflege zu begeben. Dort verlebte er sehr schlimme Tage, die dann aber besseren wichen, so daß er zu den Seinigen zurückkehren konnte. Allein diese mußten bemerken, wie seine Kräfte mehr und mehr schwanden. Er hat noch viel gelitten und es fiel ihm schwer, zum Liegen genötigt zu sein. Er wußte, daß sein Zustand den Hinschied befürchten ließ, sah diesem jedoch gefaßt entgegen, sagte zu seinen Angehörigen: „Sehet es als eine Gnade an, wenn ich sterben kann“ und machte den Ausspruch eines Juristen zu dem seinigen: „Ich nehme keinen anderen Ruf mehr an, als den nach dem Himmel.“ Noch glaubte man, das Ende werde noch einige Zeit ausbleiben. Allein dem sollte nicht so sein; am letzten Donnerstagnachmittag ist er sanft entschlafen.

Mit ihm haben in der Tat viele Vieles verloren, namentlich seine Familienglieder. In besonderer Teilnahme gedenken wir seines Sohnes, der in der Ferne die Todesnachricht empfangen mußte.

Meine leidtragenden Freunde, was wir über den Entschlafenen vernommen haben, vermochte uns freilich nicht ein lückenloses Bild seines reichen Wirkens zu geben, aber doch uns zu zeigen, wie er sich in seinem Leben Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden zum Ziel setzte und sich eifrig mühte, dieses Ziel zu erreichen. Mir ist, wir können sein Andenken nicht schöner ehren und unsere Dankbarkeit für alles, was Gott durch ihn uns verliehen, nicht besser bezeugen als dadurch, daß auch wir nach jenen Gütern ringen. Wir wollen ebenfalls alle Lüste, ob es nun diejenigen der Jugend oder eines anderen Lebensalters seien, fliehen, wollen allezeit und gegen jedermann Gerechtigkeit üben, unseren Mitmenschen Liebe erweisen, wozu uns ja so reiche Gelegenheit geboten ist, und mit ihnen Frieden halten. Wie wichtig ist es ferner, daß wir den Herrn anrufen aus reinem Herzen! Rein soll unser Herz sein in dem Sinn, daß wir bei unserer großen Trauer um den Heimgegangenen nicht etwa Gott anklagen, warum er ihn uns jetzt schon entrissen habe, sondern unserm Herrn und Meister gleich *den Ruf, das Flehen* emporsenden: „Vater, nicht wie ich will; Dein Wille geschehe!“ Dann wird unsere Bitte um Trost und Kraft nicht unerhört bleiben; dann kehrt in unsere Herzen der Friede Gottes ein, der uns dessen ganz gewiß macht: Mögen auch die Menschen, die uns die liebsten sind, uns verlassen müssen, der Vater im Himmel ist bei uns mit seiner Liebe, *der Liebe*, von der weder Tod noch Leben uns zu scheiden vermag.

Amen.

Abschiedsworte

von Herrn Dr. G. Müller-Schoellhorn

Im Namen der Freimaurerloge Akazia drücke ich den trauernden Angehörigen unseres verstorbenen Bruders Oskar Denzler unser herzliches Beileid aus und danke ihnen für die Liebe, mit der sie das Leben unseres Bruders umgeben haben. Ihre Liebe galt einem bewundernswerten Familienvater, der in der Familie den Mittelpunkt seines Lebens sah und dort das Gegengewicht fand für eine oft fast unerträgliche Belastung mit Arbeit.

Unserem Freimaurerbunde hat Bruder Oskar Denzler seit dem Jahre 1908 angehört. Es waren nicht Geschäftsinteressen, die ihn der Freimaurerei zuführten, es war das leuchtende Beispiel seines Vaters, unseres unvergeßlichen Bruders Notar Ulrich Denzler in Winterthur, das ihm den Weg gewiesen hat, neben restloser Hingabe an den Beruf auch Gott, Familie und Vaterland, Freundschaft und Nächstenliebe als höchste Lebensprinzipien zu erkennen und diese Gedanken im Kreise Gleichgesinnter zu festigen.

Oskar Denzler war ein gottesfürchtiger Mann mit warmem Herzen, das nicht gefühllos blieb gegen die Not, die uns im Leben umgibt. Er hat ringsherum geholfen, ohne sich durch gelegentlichen Undank von seinem Ziele abbringen zu lassen. Neben vielen wohltätigen Institutionen kam diese Hilfsbereitschaft auch der Verlassenschaftspflege unserer Loge zugut, der er, wie vor ihm schon sein Vater, während vielen Jahren vorstand. Seiner Pflege-

befohlenen hat er sich mit warmer persönlicher Anteilnahme angenommen.

In der Loge hat Oskar Denzler auch die Ämter eines Vorstehers und des Redners bekleidet. Seine Vorträge und seine geistreichen Gespräche im Bruderkreise schöpften aus reicher Lebenserfahrung. Weltmännisch wußte er immer viel Interessantes zu erzählen, er wurde dabei unterstützt durch ein fabelhaftes Gedächtnis und durch seine Beziehungen zu einem umfangreichen Bekanntenkreise.

Oskar Denzler ist aber trotz seiner Beziehungen zu hohen und höchsten Kreisen in der Industrie, in der Verwaltung und im Staate innerlich doch der einfache Bürger geblieben. Seine leutselige Anteilnahme am Schicksal des einfachen Mannes wurde ihm weitherum — in privaten, in militärischen und in geschäftlichen Beziehungen — mit großer Anhänglichkeit vergolten. Er wußte mit braven wackeren Leuten gut zu verkehren, weil er sich ihnen menschlich verbunden fühlte. Man liebte ihn um seines unentwegten Einstehens für Recht und Gerechtigkeit.

In seiner „Loki“ fühlte sich Oskar Denzler mit seinen Mitarbeitern und Angestellten, mit einem ganzen Heer von Arbeitern zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden, der er in väterlicher Fürsorge und mit ehrlichem Bemühen vorstand. Die krisenhaft bedingte Loslösung von dieser Gemeinschaft, von seinem Arbeitsfeld, hat ihn tief betrübt. Sie betrübte und bedrückte ihn mehr, als manch leichtfertiger Kritiker es ahnte.

Neben seiner angestregten beruflichen Tätigkeit hat sich Oskar Denzler nur wenig Ruhe und Erholung gegönnt. Er fand sie im Kreise seiner Familie, der er ein vorbildlicher Vater war, er fand sie auch im Kreise seiner freimaurerischen Freunde in Winterthur und in Zürich. Aller-

dings war es in diesen Kreisen in den letzten Jahren um ihn etwas einsamer geworden, da er mit uns manchwackeren alten Freund durch den Tod verlor, und neuen, jungen Freundschaften wollte er sich nicht mehr erschließen.

Die gegen die Freimaurer geführte Hetze der vergangenen Jahre hat unseren Freund Oskar Denzler schmerzlich berührt. Er zweifelte allerdings nie am Erfolge der guten Sache, da er auf den gesunden Sinn seiner Mitbürger vertraute, von denen er annahm, daß sie den Einbruch in unsere demokratischen Rechte und Freiheiten, den Einbruch in das Vereinsrecht im besonderen nicht zugeben würden. Der prächtige Volksentscheid vom 28. November 1937 hat ihm, dem Optimisten, recht gegeben und ihn mit inniger Genugtuung erfüllt.

Mit Bruder Denzler ist uns ein treuer Freund verloren gegangen, ein Freimaurer, der sich stets in ehrlicher Überzeugung für das Gute einsetzte, der auch im Gewühle der Welt jene Tugenden nicht vergaß, zu denen er sich in der Bruderkette bekannte. Wir werden ihn in treuer Erinnerung behalten.

Einem alten Brauche der Freimaurer folgend, lege ich an der Bahre des verstorbenen Bruders drei Rosen nieder. Diese Blumen haben für uns eine symbolische Bedeutung. Sie sollen die Anerkennung ausdrücken für das Lebenswerk des Verstorbenen, sie sollen die Liebe symbolisieren, die uns im Leben mit dem Freunde verband, und sie sollen ein Symbol der Treue sein, die wir dem verstorbenen Bruder über das Grab hinaus bewahren werden.

Lieber Freund und Bruder, schlafe wohl!

Nachruf

erschienen in der „Neuen Zürcher Zeitung“
vom 13. Februar 1938

Nicht unerwartet für die Näherstehenden wurde am Donnerstagnachmittag Dr. Oskar Denzler in Winterthur von seinem schweren Herzleiden, das schon letztes Jahr den erst im 61. Lebensjahre Stehenden an den Rand des Grabes brachte, dahingerafft. Eine Erholung zu völliger Arbeitskraft war leider nicht mehr zu erwarten. Als Sohn des weitbekannten und verehrten Notars Ulrich Denzler trat er, besonders da, wo es sich um gemeinnützige und Wohltätigkeitsanstalten handelte, in dessen Nachfolge ein. Der Verstorbene, am 28. Dezember 1877 in Winterthur geboren, besuchte, nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt mit Erfolg absolviert hatte, die Universität Zürich als Student der Rechtswissenschaft. Seine als vortreffliche wissenschaftliche Arbeit heute noch sehr geschätzte Dissertation über die „Filiale“ trug ihm den Doctor summa cum laude ein. Daraufhin suchten ihn Professoren der juristischen Fakultät für die akademische Laufbahn zu gewinnen; er zog aber die kommerzielle Tätigkeit vor. Weitere Studien führten den jungen Doktor nach Paris, London und Italien. Im Jahre 1904 wählte ihn die Direktion der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur zum Direktionssekretär. Dank seiner Arbeitskraft und Begabung avancierte er bereits 1912 zum kaufmännischen Direktor, 1914 zum Direktions-

präsidenten. Im Jahre 1922 wurde er außerdem zum Delegierten des Verwaltungsrates ernannt. Neben diesem ausgedehnten Arbeitsfeld fand er immer noch Zeit, sich gemeinnützigen Institutionen anzunehmen. Auch im öffentlichen Leben war er tätig, u. a. als Mitglied und Präsident der evangelischen Kirchenpflege, als Vertreter der freisinnigen Partei im Kantonsrat und als Präsident der Handelskammer Winterthur. Infolge seines Herzleidens, das ihn zu langandauernden Kuren nötigte, sah er sich gezwungen, 1932 von dem arbeits- und verantwortungsreichen Posten in der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik zurückzutreten, wobei er immerhin zunächst das Präsidium des Verwaltungsrates dieser Firma übernahm, das er aber aus den angeführten Gründen schon im folgenden Jahre ebenfalls niederlegte. Nebenamtlich hat sich Dr. Denzler während einer Reihe von Jahren als Mitglied des Verwaltungsrates der Bundesbahnen betätigt, außerdem wirkte er in den Verwaltungsräten einiger bekannter Gesellschaften, wie der Unfall- und der Lebensversicherungsgesellschaft „Winterthur“, der Eidgenössischen Versicherungsgesellschaft A.-G. in Zürich, der Stahlwerke Fischer in Schaffhausen und als Präsident des Verwaltungsrates bei den Schokoladenfabriken Lindt & Sprüngli A.-G., Kilchberg.

Mit Dr. Denzler ist ein guter Mensch von hervorragender Begabung und Tatkraft von uns gegangen, der in unserer Wirtschaft eine prominente Rolle zu spielen berufen war und auch im stillen viel Gutes gewirkt hat. Alle, die ihm nahestanden und viele, denen er geholfen hat, trauern an seinem Grabe.

Nachruf

erschienen in der „Schweizerischen Arbeitgeber-Zeitung“

vom 19. Februar 1938

Am 10. Februar erlag Dr. Oskar Denzler in Winterthur einem Herzleiden. Der Verstorbene — am 28. Dezember 1877 geboren — trat nach umfassenden juristischen Studien 1904 als Direktionsekretär in die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur ein, wo er 1912 kaufmännischer Direktor und zwei Jahre darauf Direktionspräsident wurde. Von 1921 bis 1932 leitete er die Firma als Delegierter des Verwaltungsrates. Dr. Oskar Denzler war ein Industrieführer, der klaren Blickes die Zusammenhänge überschaute, dem die Industrie als sinnvoller Ausschnitt des nationalen Gesamtlebens erschien, und der deshalb in ungemein reichem Maße Aufgaben öffentlicher, kirchlicher und gemeinnütziger Art auf sich nahm.

Er war sich der Bedeutung des Verbandswesens der Arbeitgeber bewußt. Von 1917 bis 1933 war er Mitglied des Ausschusses des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller. Während zwei Jahren hatte er das Amt des Vizepräsidenten jenes Verbandes inne. Als Vertreter der Maschinenindustrie gehörte er von 1930 bis 1933 dem Vorstand und dem geschäftsleitenden Ausschuß des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen an. Große Gefälligkeit und Freundlichkeit, tiefes Verständnis für menschliche Fragen, um-

fassender Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse — durch engen Kontakt mit den Geschäftsfreunden und häufige Reisen ständig gepflegt — zeichneten den Verstorbenen aus.

Der Vortrag „Zur Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Maschinenindustrie“, den Dr. Oskar Denzler am 18. Dezember 1929 in der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt, war ein Meisterwerk, das starke Beachtung fand. Er liegt im vollen Wortlaut in einer Broschüre vor und bildet ein Vermächtnis von bleibendem Wert. Nach Darlegungen über den Begriff der Konkurrenzfähigkeit und über die Bedeutung der Industrie für die Schweiz verglich der Verstorbene die Maschinenindustrie mit andern Industrien, um dann ein weitgespanntes, plastisches Bild zu zeichnen von den Faktoren, welche die Konkurrenzfähigkeit günstig oder ungünstig beeinflussen. Die grundlegende Auffassung, der der Verstorbene mit so großer Hingabe diene, kommt im Schlußwort jenes Vortrages zum Ausdruck:

„Schwierigkeiten verzagt aus dem Weg zu gehen und die Hände in den Schoß zu legen, ist nicht Schweizerart. Das Schweizervolk selbst ist innerlich gesund. Aber der Geist des gegenseitigen Sich-verstehens sollte bei den einzelnen Volksschichten noch kräftiger werden. Wir müssen uns noch besser bewußt werden der harten Notwendigkeiten, vor die uns der Daseinskampf stellt. Und die wichtigste der Notwendigkeiten ist für jeden Volksgenossen, ob hoch oder niedrig, arm oder reich, der Dienst am Ganzen.

Das Bewußtsein, daß wir alle zu diesem Dienste am Ganzen berufen sind, gleich wie zur Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, dieses Bewußtsein schafft den richtigen Geist der Zusammengehörigkeit, solidaren Zusammenarbeitens und damit auch die Grundlagen, auf

denen die Industrie immer gedeihen kann. Dazu ist vor allem auch nötig, daß Kapital und Arbeit sich verstehen. Sie gehören zusammen. Zusammen gehören aber auch die einzelnen Erwerbsschichten, die Landwirtschaft so gut wie Handel und Gewerbe und jene, die dem öffentlichen Dienst sich widmen. Wenn der Geist sie alle durchdringt, wie ihn die fasces, die Bündel der römischen Liktoren, so sinnfällig zum Ausdruck brachten, dann wird unter den Erwerbszweigen unseres Volkes auch die Maschinenindustrie der Stolz und die Zuversicht jedes aufrechten Schweizers bleiben!“

Feldpredigt

Von Oberstlt. Albert Ott

(vorgetragen an der Trauerfeier im Krematorium von Herrn J. Wildermuth)

Beim Rhonegletscher ist ein Bataillon
Im Männerviereck aufgestellt,
Gen Himmel schallt des Schweizerpsalmes Ton
Und Heimatlieb die Brüste schwellt.

Im Morgenglanz der Sonne
Von Fels und Firn
Gewaltiges Echo hallt zurück.
In Ehrfurcht glüht der Krieger Stirn
Und jeder fühlet innres Glück. —

Auf einem Eisblock unser Priester steht,
Er spricht von diesem und dem andern Vaterland
Das nur erreicht, wer in sich geht,
Bevor die Seele noch dem Leib entschwand.

Dann betet er mit uns zu Gottes Thron
Und flehet heiß um ewigen Segen
Fürs kleine Haus zum Schweizerdegen. —

Das Banner rauscht, das Viereck lauscht
Die Bergesspitzen leuchten
Die Wimpern sich befeuchten. —

Und jeder schwört in seinem Herz
Dem Lande bis zum Todesschmerz
Die Treue zu bewahren!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412808

